

25. Januar 2010

Mit spitzer Feder gegen Kenyas Stammespolitik

Ein Atelier des Genfer Cartoonisten Patrick Chappatte mit kenyanischen Zeichnern

Markus M. Haefliger, Nairobi 25. Januar 2010

Die Schweizer Botschaft in Kenya hat letzte Woche ein Atelier von einheimischen Zeichnern mit dem Genfer Patrick Chappatte ermöglicht. Herausgekommen sind Videoclips zum heiklen Thema Ethnie.

Kenyanische Zeichner haben die Kunst des politischen Cartoons so weit entwickelt wie auf dem afrikanischen Kontinent nur noch ihre Kollegen in Südafrika und Nigeria. Das ist ein Zeichen für die Pressefreiheit in Kenya und den weiten Weg, den das Land diesbezüglich zurückgelegt hat. «Führende Politiker lächerlich zu machen, das war bis in die neunziger Jahre ein Tabu», sagt Godfrey Mwampembwa, unter dem Künstlernamen «Gaddo» ein Begriff für jeden kenyanischen Zeitungsleser. An einem von der Schweizer Botschaft in Nairobi organisierten Workshop mit dem Genfer Cartoonisten Patrick Chappatte ist leicht zu erkennen, dass der 40-Jährige für sieben meist jüngere Kollegen unangefochten das Vorbild ist.

Ernst und leichtfüssig

Keiner zeichnet so frech wie Gaddo und beherrscht wie er die Kunst, aktuelle Ereignisse mit allgemein bekannten Tatsachen und Schwächen von Politikern zu verbinden. Präsident Kibaki, der durch einen leichten Hirnschlag angeschlagen ist, wird von Gaddo stets schlummernd dargestellt, oder er hält einen Golfschläger in der Hand. Ministerpräsident Odinga, der gerne mächtiger wäre, als er sein darf, streckt die Brust heraus. Und wenn Vertreter der beiden Regierungsparteien, die in einer von Selbstsucht getriebenen grossen Koalition miteinander verbunden sind, über eine neue Verfassung verhandeln, recken sie in Gaddos Zeichnung als Maden den Hals aus faulen Früchten und versprechen sich, nicht eher zu ruhen, als bis ein Konsens gefunden sei. Wenn Kenyaner morgens die «Daily Nation» kaufen, die führende Zeitung im Land, schlagen sie zuerst die Seite 12 auf, wo Gaddos Cartoon neben den Tageskommentaren steht.

Politische Cartoons bringen ernste Dinge leichtfüssig auf den Punkt – ein Vorteil, den das Schweizer Aussendepartement EDA zu nutzen weiss. Während andere westliche Botschaften in Kenya und anderswo Programme zur Unterstützung der Pressefreiheit anbieten, arbeitet das EDA mit einheimischen Cartoonisten. Bis auf weiteres soll jedes Jahr an einem lohnenden Ort ein Atelier mit Patrick Chappatte stattfinden. Den Anfang machte letztes Jahr Libanon. Zuvor hatte Chappatte ähnliche Versuche in Côte d'Ivoire (2006) und Serbien (2003) unternommen. Der im Ausland anerkannte Zeichner, der unter anderem regelmässig für die «NZZ am Sonntag» und die «International Herald Tribune»

arbeitet, schätzt den Auftrag. «Cartoonisten arbeiten fast immer alleine», sagt er. «Die gelegentliche, intensive Zusammenarbeit mit Kollegen bringt uns auf neue Ideen.» Ausserdem kann er die Auslandsaufenthalte für seine Reportagen in Comicstrips nutzen.

Thema und praktisches Ziel der Seminare variieren. In Libanon zeichneten acht Cartoonisten von Zeitungen verschiedener politischer und religiöser Gruppen «ihre» Stereotypen, die anschliessend gemeinsam in allen beteiligten Zeitungen veröffentlicht wurden. Für das viertägige Atelier in Nairobi schlägt Chappatte das Thema Stammespolitik vor. Er räumt ein, er habe sich anfänglich vor dem Stoff gescheut, aus Furcht, europäische Klischees in die Veranstaltung zu tragen. Aber die kenyanischen Cartoonisten kennen diesbezüglich keine Berührungspunkte. Es sei eine Tatsache, sagt Festus Mateso, ein freischaffender Zeichner, dass die Stammeszugehörigkeit das öffentliche Leben in Kenya beherrsche. «Das sind wir uns alle spätestens bei den Gewaltausschreitungen nach den Wahlen vor zwei Jahren bewusst geworden.» Wenn Politiker zu ihrer Gruppe redeten, sprächen sie von «uns» und «wir», nur um am Ende doch ihre ganz persönlichen Interessen zu verfolgen, sagt Mateso.

Die Cartoons, welche die Teilnehmer des Workshops in Nairobi nach eingehender Diskussion zeichnen, behandeln öffentliche und private Seiten der Problematik. Verbotene Liebesbeziehungen finden sich ebenso darunter wie die Heuchelei der Mächtigen. Festus Mateso zeichnet einen doppelten Sketch: einen Politiker, wie er, von vorne, auf die Verfassung schwört – und hinter dem Rücken eine Machete bereithält. Gaddo zeichnet am radikalsten, nämlich einen Schoppen, in dem kleine Totenköpfe kullern. Das einfache Volk erscheint hier nicht bloss als Opfer der Manipulation, sondern macht sich mitschuldig daran, wenn ethnisch begründete Vorurteile mit der Muttermilch aufgesogen werden.

Ziel des Ateliers ist die Produktion von Videoclips, die zu einem Kurzfilm aneinandergesetzt werden. Die Künstler zeichnen ihre Cartoons unter einer vertikalen Kamera nach. Der Vorgang wird im Video gerafft. Schliesslich geben die Autoren vor der Kamera Erklärungen zu den Zeichnungen ab. Zum Abschluss des Seminars wird der Film öffentlich gezeigt, und es wird über ihn diskutiert.

Die Cartoons des Jahres

Parallel zum Seminar fand vergangene Woche in einem populären Kulturzentrum der Innenstadt die Ausstellung einer Auswahl kenyanischer Cartoons und Karikaturen des letzten Jahres statt. Der Schweizer Botschafter in Kenya, Georges Martin, verlieh Preise für die besten Arbeiten in vier Kategorien. Der Anlass, über den die Lokalpresse berichtete, verlieh den Künstlern seltene öffentliche Anerkennung. Dies kann kaum hoch genug eingeschätzt werden in einer Gesellschaft, in der Cartoonisten – Pressefreiheit hin oder her – noch immer von mächtigen Politikern und Geschäftsleuten als lästig verunglimpft und angefeindet werden.

